Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Finale

Lorentz, Alfred
Geiger, Albert

Leipzig, [ca. 1915]

urn:nbn:de:bsz:31-82641

Visual Library

TB.
151, 5

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

JB 151,5

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FB 151. 21-5

Opernbücher. 82. Band.

20 Pfennig 20 Pfennig

Universal-Bibliothek

5823

jede Nummer für 20 Pfennig überall käuflich

Finale.

Dramatische Dichtung in einem Aufzug

von

Albert Geiger.

Musik von

Alfred Lorentz.

Vollständiges Buch

mit der szenischen Einrichtung des Karlsruher Hoftheaters von P. Dumas.

Herausgegeben und eingeleitet von Georg Richard Kruse.

Leipzig

Verlag von Philipp Reclam jun.

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch jede Buchhandlung stets gratis zu beziehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

TB 157,5

194

Philipp Reclams

Universal-Bibliothek.

Bis Februar 1916 sind 5830 Nummern erschienen.

Jedes Werk ist einzeln käuflich. — Preis 20 Pfennig die Nummer.

Ein vollständiges Verzeichnis ist durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen.

Neueste Erscheinungen:

5815. **Musiker-Biographien. 34. Bd.:** Zelter. Von Georg Richard Kruse. Mit Zelters Bildnis.

5816. **Berühmte Kriminalfälle.** Nach dem Neuen Pitaval u. anderen Quellen. Herausgegeben von Dr. Max Mendheim. Zehntes Bändchen: **Der Pfarrer und Magister Tinius, ein Raubmörder aus Büchersammelwut.** Bearbeitet von Ernst Arnold.

5817. **Maria Stona, Die Heidelerche und andere heitere Geschichten.**

5818. **Der Weltkrieg 1914/15.** Gesammelte Berichte von Generalmajor v. Loebell. Zweiter Band: Von der Einnahme von Lodz bis zur Befreiung von Lemberg.

5819. **Franz Pocci, Puppentheater.** Mit einem Vorwort und Fingerzeigen für die Aufführung herausgegeben von Max Eickemeyer. Drittes Bändchen: Kalafiris, die Lotosblume, oder Kasperl in Ägypten, und Kasperl in der Türkei.

5820. **Adolf Gerstmann, Die schöne Curzolanerin.** Novelle.

5821. **Karl Stieler, Gedichte.** Mit einer Einleitung, Erläuterungen und Wörterverzeichnissen herausgegeb. von Fritz Gundlach. Erster Band: **Bergbleamln.** (Gedichte in oberbayrischer Mundart.)

5822. **Dokumente zur Geschichte des Krieges 1914/15.** Band IV. **Aus dem englischen Weißbuch.** Herausgegeben von Wilhelm v. Massow. Geb. 60 Pf.

5823. **Albert Geiger, Finale.** Dramatische Dichtung in einem Aufzug. Musik von Alfred Lorenz. Opernbücher 82. Band.

5824–27. **Kriegsgesetze des Deutschen Reiches.** Zweites Ergänzungsheft. Abgeschlossen am 1. November 1915. Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister. Herausgegeben von Karl Pannier. Geb. 1 Mk. 20 Pf.

5828. **Maria Brie, Der Ruf des Vaters.** Novelle.

5829. **Kriegskalender 1915.** Teil II vom 23. Mai bis zum 26. August. Eine übersichtliche Zusammenstellung der gleichzeitigen Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Bearbeitet v. Generalleutnant z. D. Metzler.

5830. **Gustav Hochstetter, Feldgraue Humoresken.** Geb. 60 Pf.

Einband-Decken zur Universal-Bibliothek mit Titelaufdruck je 35 Pf., ohne Titelaufdruck je 30 Pf. sind vorrätig für Bände im Umfang von 5, 8, 12, 16, 20, 25, 30, 35, 38, 42 und 50 Bogen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1946 m. 872 TB 151.5

Finale.

Dramatische Dichtung in einem Aufzug

von

Albert Geiger.

Musik von

Alfred Lorentz.

Vollständiges Buch

mit der szenischen Einrichtung des Karlsruher Hoftheaters
von P. Dumas.

Herausgegeben und eingeleitet
von Georg Richard Kruse.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

(1916)

Alle Rechte vorbehalten.
Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt.
Das Aufführungsrecht ist durch den Komponisten zu erwerben.

Copyright 1916 by Philipp Reclam jun., Leipzig.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Frau Kammersängerin

Ottilie Metzger

zu eigen.

Einleitung.

„Seltsam hat das Geschick mit vier Menschenherzen gespielt. Richard, ein Musiker, dessen Begeisterung für seine Kunst wohl seine Begabung überragt, hat seine Jugendliebe Maria aus den Augen verloren und sich an die anmutige Musette gebunden. Längst ist seine Neigung zu dem zierlichen Geschöpf erloschen, und um so unglücklicher lebt er an ihrer Seite, als auch seine künstlerische Gestaltungskraft in der Leere solchen Daseins erloschen scheint: Der Partitur, der er sein eigenstes Empfinden anvertraute, fehlt das bezwingende Finale, und seinem quälenden Grübeln bleibt der erlösende Schlußgedanke versagt. Nur eine, so wähnt er, könnte ihm den verlorenen Weg zu Kunst und Liebe weisen, Maria, die er inzwischen wiedergesehen, und deren Gatte Alcidor offenkundig Musettens Schönheit huldigt. Auch Marias Ehe brachte der tief und schwer Empfindenden nur ein kurzes Glück: ihr Kind! Vor einem Jahre, am Faschingstage war's, raubte ihr's der Tod, und heute verbot Alcidor, nur um eigenes Behagen besorgt, mit hartem Wort der trauernden Mutter den Friedhofsgang. Da löst Maria aus eigener Macht die unwürdige Fessel, sie will fortgehn — irgendwohin, vielleicht in den Tod.

Während die Faschingsfreude Alcidor und Musette zusammenführt, erleben die beiden anderen ein wehmutvolles Abschiedsglück. Noch einmal wallt in Richard die Sehnsucht nach gemeinsamem Leben und Schaffen mächtig auf, doch Maria fühlt in sich nicht mehr die freudige Kraft, den Träumer zu führen; sie scheidet.

Aus tiefstem Schmerz heraus tagt Richard der Gedanke seines Finale. Mit fliegender Eile fesselt er die ihm zuströmenden Klänge — da schlägt ihm der Tod die Feder aus der Hand."

Dies der Inhalt des Einakters „Finale“, dessen symbolischer Sinn ist: „Kein Künstler findet das Finale seines Lebens und seiner höchsten Anschauung, der Tod nimmt ihm die Feder aus der Hand; das Größte und Schönste, das in des Dichters Seele lebte, kann er nicht sagen.“ Die Tragik aller Schöpfernaturen klingt in diesem Motive an. Auch zu Albert Geiger, der im Januar 1915 allzu früh dahinschied, kam der Tod, ehe er sein Letztes ausgesprochen hatte, und rief ihm zu: „Ich will dein Vollender sein.“

Am 12. September 1866 als jüngster Sohn des Hammerwerksbesitzers Karl Geiger zu Bühlerthal bei Bühl in Baden geboren, kam unser Dichter als Kind nach Durlach, besuchte später das Lyzeum in Landau und das Gymnasium in Karlsruhe und begann 1888 in Freiburg i. B. das Studium der romanischen Sprachen, wandte sich dann aber in Heidelberg unter Kuno Fischer, in Berlin und in Straßburg unter Theobald Ziegler dem Studium der Philosophie zu, von welch letzterem er in das Gebiet der Ethik eingeführt wurde. Von Natur zur Melancholie neigend, fand er bald den Weg zum Pessimismus an der Hand Schopenhauers; Feuerbachs Schriften brachten ihm indessen philosophische Erlösung von dieser Gemütsstimmung. Geiger lebte bis auf die kurze Zeit, die er zu Steglitz bei Berlin wohnte, in unabhängiger Stellung in Karlsruhe, wo er 1902 eine Freie Vereinigung heimatlicher Kunstpflege ins Leben rief, deren „Jahrbuch badischer Kunst“ er 1903—1905 herausgab. Hier starb er auch am 15. Januar 1915.

Sein erstes Dichtwerk, das Epos „Cypria“, erschien 1885. Mehrere Gedichtsammlungen „Im Wandern und Stehenbleiben“, „Duft, Farbe, Ton“ und „Gedichte“ folgten, und das Jahr 1900 brachte den ersten dramatischen Versuch „Maja“. Für die Bühne schrieb er ferner „Tristan“, ein Minnedrama: I. Blanscheflur, II. Isolde; ein biblisches Drama „Das Weib des Uria“ und ein griechisches Scherzspiel „Das Winzerfest“. Zu einem Festspiel „Huldigung für Hans Thoma“ schrieb schon 1909 Alfred Lorentz die Musik. Eine dramatische Legende „Sinn“ schließt den Reigen.

Auf dem Gebiet der Erzählung trat Geiger 1905 mit „Roman Werners Jugend“, ein Lebensbeginn, hervor; 1906 folgte

„Die Legende von der Frau Welt"; 1907 „Martin Staub"; 1908 der Roman „Der arme Hans"; 1909 „Passiflora"; 1912 ein Band Novellen unter dem Titel „Die nicht leben sollen"; 1913 der Roman „Der Blitz", der mit „Die Trommel" und „Michael Purtscheiner" und andern Novellen in der Universal-Bibliothek erschien.

Mit Bezug auf sein „Finale" schrieb das Karlsruher Tageblatt: „Geiger, dem des Lebens Wallfahrt nicht leicht geworden, hat aus der kraftvoll, aber vielfach trüb dahinrauschenden Flut der Geistes- und Gefühlsströmungen seiner Zeit, die nur wenige Tage hinter uns liegt, geschöpft. In Wirklichkeit nur so kurz, unserm Empfinden nach Jahre zählend. Anscheinend ein Tastender, war er doch innerlich befähigt, an die großen Fragen des Innenlebens mutig heranzutreten, und er beantwortete sie, unbekümmert um die Gesetze der modernen Ästhetik und Ästhetiker. Die Verinnerlichung seines Wesens offenbart sich auch in seinem ‚Finale'. Der bedeutende, aber durch des Lebens Banalitäten und Herzensentgleisungen verflachte Künstler erhält neue Flugkraft durch die Wiederbegegnung mit der Frau, die in ihm einst den Künstler geweckt hatte. Dieses Wiedersehen wird für ihn ein Scheiden auf immer, und der Schmerz gibt ihm Weihe und Kraft, sein Lebenswerk zu krönen durch das Finale. Auch ihn zieht aus den Niederungen des Lebens das Ewig-Weibliche hinan."

Alfred Lorentz, der Komponist des „Finale", wurde am 7. März 1872 zu Straßburg geboren, studierte Musik auf dem Konservatorium seiner Vaterstadt und in Paris, bildete sich unter Rucquoy und Taffanel zum Flötisten aus und wirkte als solcher im Baden-Badener Orchester. 1892 studierte er noch an der Münchener Akademie der Tonkunst unter Rheinberger Komposition, wurde dann Kapellmeister-Volontär unter Mottl in Karlsruhe und ging 1894 als Chordirektor an das Stadttheater in Straßburg. Dort rückte er bald zum Kapellmeister auf, und 1899 ging er als Hofkapellmeister nach Karlsruhe zurück, wo er seitdem ununterbrochen wirkte.

Als Tondichter trat er mit einer Anzahl von Orchesterwerken und Opern hervor. Das Hoftheater in Karlsruhe brachte

am 9. April 1907 „Der Mönch von Sendomir“ (nach Grillparzer von Franz Kaibel). „Die beiden Automaten,“ komische Oper in einem Akt, brachten 1913 die Bühnen von Karlsruhe und Baden-Baden. „Finale“ wurde 1911 in Graz und 1915 (am 12. Mai) wiederum in Karlsruhe aufgeführt.

Über die Musik äußerte sich die „Badische Presse“ wie folgt: „Die anschaulichen Seelenschilderungen sind für die Musik wie geschaffen, und Alfred Lorentz hat denn auch eine Vertonung dafür gefunden, die seiner Kraft der Einfühlung das beste Zeugnis ausstellt. Das Verdämmernd-Stimmungsvolle“ wie das Leidenschaftlich-Aufflammende sind mit der gleichen künstlerischen Sicherheit gezeichnet. Die Leitmotive sind plastisch und charakteristisch, dabei von warmer Melodik. Die Instrumentierung erstrahlt in geradezu magischem Glanz, die Chromatik in einem bedrückenden Farbenreichtum. Der Fluß der Situationen und der Musik zeigen eine schöne Einheitlichkeit. Die kontrapunktische Stimmführung, sowie die füllende Kraft der Mittelstimmen verraten die hohe technische Kunst des Komponisten, die sich immer mehr vervollkommnet. Eine entzückende, geschlossene Nummer ist das Lied Müsettes: „In der Zeit der Veilchenblüte.“ Ebenso ist der Eingangschor in seiner kecken Rhythmik und Harmonik eine sprudelnd-frische Schöpfung. Ergreifend sind die Monologe Richards, seine Szene mit Maria und der Auftritt des Todes. Man kann dem vom Dichter und vom Tondichter liebevoll gearbeiteten Werk nur den besten Erfolg wünschen.“

Die Besetzung bei der Karlsruher Aufführung unter Leitung des Komponisten war: Richard — Jan van Gorkom; Alcidor — Hans Bussard; Maria — Margarete Bruntsch; Musette — Therese Müller-Reichel; Der Tod — Ewald Schindler. Die wirkungsvolle Inszenierung durch den Spielleiter Peter Dumas ist diesem Buche im Anhange beigegeben.

Finale.

Personen.

Richard, Musiker. (Bariton.)
Alcidor, Sänger. (Tenorbuffo.)
Maria, Alcidors Weib. (Alt.)
Müsette, Richards Weib. (Sopran. Soubrette.)
Der Tod.
Chor der Narren.

In der Faschingsnacht.
Zeit: Anfang des 19. Jahrhunderts.

Rechts und links vom Darsteller aus.

Spielzeit: 1 Stunde 5 Minuten.

Die Ziffern im Text beziehen sich auf die im Anhange beigegebenen Inszenierungsangaben.

Erster Auftritt.

Chor der Narren. Richard. Dann Müsette.

Chor der Narren. Rumdiridum! Rumdiridum!
Geige, Trommel, Brummbaß, Pfeife
Schreit und tobt uns frisch voran!
Alles Ernste, alles Steife
Haben heut wir abgetan.
Keiner darf der Lust sich weigern.
Alles was gefällt ist recht.
Unsrer Narrheit Rausch zu steigern,
Ist kein Spaß zu dumm und schlecht.

Rümpft man irgendwo die Nasen,
Deckt sie mit Konfetti zu.
Unser Toben, unser Rasen
Wirbelt alles fort im Nu.
Schönes Kind, gib deine Wangen!
Diesen Druck und diesen Kuß!
Morgen ist der Narrheit Schluß.
Morgen ist die Lust zergangen.
Aschermittwoch! Faschingsende!

Rumdiridum! Rumdiridum!
Geige, Trommel, Brummbaß, Pfeife
Schreit und tobt uns frisch voran!
Rumdiridum . . . Rumdiridum . . .

Richard (dumpf). Aschermittwoch.
Faschingsende . . .

Mir ist, als sänge dies mein böser Genius.
Das Spiel vorbei. Und was hab' ich gewonnen?
Verflucht sei alles, was ich je begonnen,
Da mir verweigert meines Werkes Schluß!
Es war ein Wahn. Nur Kindernarretei!
Wie Fastnachtspossen zieht es mir vorbei,
Dies Leben, das so Reiches mir versprach.
Dies Werk, an dem mein Schaffensmut zerbrach!

Chor der Narren (hinter der Szene).

Rumdiridum! Rumdiridum . . .
Tanzt die Welt mit mir herum . . .

(Der Chor verhallt.)

Müsette (nebenan hörbar). Richard! Richard!

(Sie steckt den Kopf zur Seitentür herein; bleibt dann an der Tür stehen.)

Da sitzt er stumm. Verstört. Berückt.
Vor seinem Werk.
Oh, wüßt' ich doch, was ihm zum Heile!
Weh, daß mein Leben so zerstückt
Und daß ich nur sein Elend teile![1]
Sieh nur, wie schön ich mich gemacht
Für dich! Für dich!
Doch freilich ist's nur eitle Pracht
Für dich . . . Für dich . . .
Hier diese Spitzen! Hier das Band!
Für dich! Für dich . . .
Doch alles das ist dir nur Tand
Wie ich.[2]
Sprich doch ein Wort! Wie steht mir's zu Gesicht?
Ich will nicht fröhlich sein, bist du es nicht![3]
Diese Strümpfe, die durchbrochnen,
Diese Schuhe vom Basar.
Diese Spange, die Agraffe.

Diese Veilchen hier im Haar.[4]
Ach zur Zeit der Veilchenblüte . . .
Denkst du noch, wie schön es war?[5]
Richard. O ja! Du bist ganz hübsch!
Müsette. O ja! Ganz hübsch! Das sagt mein Spiegel auch![6]
Recht schönen Dank! Mein Herr, Sie sind zu gütig.
O daß die Ungeduld mich nicht erstickt!
Da steht nun ein Geschöpf voll Fleisch und Blut.
Verliebt ins Leben! Leider auch — in dich!
Durch jede Ader bebt der Trieb nach Freude!
Mit dir, durch dich beglückt zu sein! Und du?
Du weißt nichts als dies gönnerhafte: O ja!
Ganz hübsch! Nein! Nein! Nicht länger kann ich's dulden!
Sag: daß ich dir zuwider bin. Daß du mich hassest!
Daß ich gehn soll heute nacht.
Und dieser Fasching wird der Aschermittwoch für unsre Liebe![7]
Richard. Armes Kind! In diesen düstern Mauern
Vertrauerst du dein Leben — und um mich![8]
Müsette. Nein! Nicht um dich! Um jener andern willen,
Die dir das Herzblut saugt bei Tag und Nacht!
Die Kunst![9]
Ihr, der Verhaßten, hast du dich geweiht.[10]
Mir läßt zum Trost sie deine schlimmen Stunden.
Und dir — gewährt sie — nichts!
Wo ist dein Werk, das deine Göttin täuschend dir versprochen?[11]
Richard. Ja, du hast recht! Das Werk, das ich ersehne,
Das göttlich große Werk, um das ich ringe,
Heiß wie der Schöpfer um die Welt gerungen:
Es bleibt ein Stückwerk.[12]
Dem Ganzen fehlt der zwingende Akkord.
Das leib- und herzdurchschauernde Finale![13]

Doch endet diese Nacht nicht meine Not,
So frißt des Ofens Flamme, was ich schuf![14]
(Leise.)
Dann bist du frei. Du eingesperrter Vogel!
Dann hoff' auch ich, die Freiheit mir zu finden.
Gibt sie das Leben nicht, birgt sie — das Grab.[15]

Müsette. Gealtert bist du. Krank. Dein Auge trüb.
Ich fühl' es wohl: ich stehe dir im Weg!
Wär' eine andre hier, vollbrächtest du's.[16]
Maria! Sie! Sie könnte dich erlösen!
Sie wäre Muse dir und Weib zugleich.

Richard (heftig). Schweig![17]

Müsette. Ja, ja! Mir sagt's dein Grimm: Sie liebst du!
Maria, die so ernst — und schön — und stolz!
Mir sagt's dein Traum,
Der ihren Namen manche Nacht geflüstert.
Geh nur zu ihr! Ich kann dir doch nichts sein![18]
Ich bin ja nur ein dummes kleines Mädel.
Kann nichts als weinen —[19]
(Sie wirft ihre Handschuhe und ihren Fächer in die Ecke und setzt sich trotzig auf den Sessel am Fenster.)

Richard (aufstehend und zum Kamin gehend). Das alte Lied!
Wär' es zu End' gesungen![20]

Müsette. In der Zeit der Veilchenblüte
Hab' ich dir mein Herz gegeben.
Alles Süße meiner Liebe,
Aller Wünsche scheues Beben.
Alles, alles gab ich dir.
Was — gibst du mir?

Wie ein Vogel zugeflogen
Bebt mein Herz in deiner Hand.
Hab' ich mich in dir betrogen?
Bist du nicht mein Heimatland?

Alles, alles geb' ich dir.
Was — gibst du mir?

Mögen nur die Veilchen sterben!
So stirbt meine Schönheit auch.
Konnte sie um dich nicht werben,
War sie mir ein Traum. Ein Hauch.

(Sie zerpflückt den Veilchenstrauß, den sie aus den Haaren gezogen hat.)

So zerblättert sieh mich hier!
Alles — alles gab ich dir.
Was gabst du mir?

(Sie läßt die Veilchen zu Boden fallen und verhüllt ihr Gesicht.)[21]

Zweiter Auftritt.

Richard. Müsette. Alcidor.

(Es pocht außen.)

Müsette (schnell ihre Tränen trocknend).
Mein Gott! Es klopft! Das wird Alcidor sein!

Richard. Alcidor!

Müsette (wischt sich eifrig die Augen).
Er soll nicht sehn, daß ich geweint!

(Es klopft wieder.)

Müsette. Herein!

Alcidor (kommt durch die Eingangstür, er ist als Pierrot gekleidet und trägt ein Paket unterm Arm).
Rumdiridum! Rumdiridum![22]
Hier sieht es gar nicht faschingsfreudig aus! Richard
An seiner Arbeit — und Müsette — so traurig?

Müsette. Ach nicht der Rede wert!
Doch wo ist Maria, Ihre Gattin?

Alcidor. Maria liebt das Faschingstreiben nicht.

Müsette. Ganz so wie Richard. Welch vollendet Paar!

Richard. Spare dir den Hohn![23]

Müsette. Was bringen Sie denn da?

Alcidor. Ein Kostüm. Sie weihn es heute ein beim Faschingsball.[24]

Müsette (lächelt traurig).

Alcidor. Was sicht Sie an? So jung und fesch wie Sie?
Die Königin des Festes! Unser Stern!
Sie werden reizend sein, und manches Herz
Wird morgen seufzend seine Wunde tragen![25]
(Er schnürt das Paket auf und hebt das Kostüm in die Höhe.)
Ist es nicht hübsch? Nicht wunderniedlich?

Müsette. O ja, sehr hübsch! Es lacht mir in die Augen.[26]
(Sie nimmt das Kostüm und betrachtet es wohlgefällig.)

Alcidor. Wohlan! Fasching ist heut! Der Wein des Lebens braust!
Ein Tor, der nicht von seinem Schaume schlürft!
Des Jahres Einerlei, der Tage Mühn
In trunkner Lust vertanzt, vertollt!
Der Leichtsinn sei uns Gott! Ihm laßt uns dienen!
Die Runzeln fort! Sie passen nicht zum Fest!

Müsette. So nehm' ich's denn — und schmücke mich?[27]

Richard. Folg seinem Wort, Müsette!
Ich neid' euch nicht dies Glück der Eintagsfliege.

Müsette (geht ab mit dem Kostüm durch die Seitentür).

Dritter Auftritt.

Alcidor. Richard.[28]

Alcidor. Haha! Bin nur eine Eintagsfliege.
Ei, so sei der Tag doch schön!
Voller Tanz im Sonnenglanze,
Saus und Braus und Lustgetön.
Andre lieben düstre Falten.
Ich will mich zur Freude halten.

Alle Schwermut weckt mir Spott.
Denn der Leichtsinn ist mein Gott!

Vor des Lebens vollen Schüsseln
Sitzt so mancher finstre Tor.
Statt geschwinde zuzugreifen,
Seufzt er sich und andern vor.
Nein, das kann mir nicht gelingen,
So mein Leben zuzubringen.
Solches Tun erweckt mir Spott.
Denn der Leichtsinn ist mein Gott.

Seht den Sekt, er perlt im Glase.
Seht das Weib! Es lockt und winkt.
Seht den Ruhm. Das Gold. Die Ehre.
Alles schwindet hin ins Leere,
Wenn der Lebenstag uns sinkt.
Bin nur eine Eintagsfliege.
Doch wenn ich im Glanz mich wiege,
Weckt mir alles Grübeln Spott.
Denn der Leichtsinn ist mein Gott!

Richard. Alcidor, du bist glücklich!

Alcidor. Sei du's auch!
Ein wenig Übermut! Gleichgültigkeit!
Und Selbstvertraun! Dies ist der sichere Weg,
Auf dem man lächelnd durch das Leben schreitet.
Die Freunde warten. Schon begann das Fest.

Richard. Laß mich der Nacht und meiner Einsamkeit!

Alcidor. Was brütest du noch immer an dem Werk?
Ist das Finale dir noch nicht gelungen?
Freund, du verblutest dich an deiner Schöpfung!
Komm, sei kein Tor! Gib her die Partitur![29]

Richard. Nein! Unfertiges nicht geb' ich aus der Hand!
Eh' streu' ich seine Fetzen in den Wind!

O Werk! Du einziges, erfleht vom Schicksal!
Und mir versagt mit hartverschloßner Hand!
Dich, qual- und fluchbeschwerte Schöpfung
Vollend' ich oder geh' an dir zugrund!

(Er hat im vollsten Schmerzensausbruch sein Haupt auf die Partitur geworfen.)

Alcidor. Im düstern Winkel hier wird es dir nicht![30]
Hinaus! Zerstreue dich! Blick in die Welt!
Sieh da, Müsette! Wie sie reizend ist!
Richard, sieh her! Das ist Musik des Lebens!

Vierter Auftritt.

Richard. Müsette. Alcidor.

Müsette (ist als Pierette wieder eingetreten).

Jetzt fühl' ich eine Sehnsucht nach dem Glück!
Ich möchte singen, tanzen!
Ich hab' des Schweren so genug!
Richard, kommst du nicht mit?

Richard. Geh du! Mich quält die laute Lust!

Müsette. Nun denn — Alcidor! Kommen Sie! Ich bin bereit![31]

Alcidor und **Müsette** (sich an den Händen fassend, singen das Faschingslied).

Rumdiridum! Rumdiridum!
Geige, Trommel, Brummbaß, Pfeife
Schreit und tobt uns frisch voran!
Alles Ernste, alles Steife
Sei für heute abgetan!
Keiner darf der Lust sich weigern,
Alles was gefällt ist recht.
Unsrer Narrheit Rausch zu steigern,
Ist kein Spaß zu dumm und schlecht.

Schönes Kind, gib deine Wangen!
Diesen Druck und diesen Kuß!
Morgen ist der Narrheit Schluß!
Morgen ist die Lust zergangen.
Rumdiridum! Rumdiridum!
Tanzt die Welt mit mir herum!

(Sie gehen ab durch die Eingangstür.)

Fünfter Auftritt.

Richard allein.

Nun alles totenstill! Und ich allein!
Noch auf den Straßen flüchtiges Gejage
Von Wagen hin und her! Dann Stille.
Bis wieder sich die Pforten öffnen lustdurchtollter Säle,
Und heimwärts strömt und fährt die müde Menge.[32]

(Er steht auf und geht zum Fenster.)

Aschermittwoch! Lustnachtsende . . .
Ich hab' ihn immer in mir, diesen grauen Tag!
Mein Kopf ist müd' . . . Mein Herz ist zerrissen . . .
Von einem Letzten, das ich nicht erringe!
O Fluch der Halbheit![33]
Sterne funkeln. Doch keiner, keiner,
So weit das Weltall ist und reich und groß,
Keiner fällt mir in die erhobnen Hände!
Ein Bettler bin ich![34]
. . . Der Schnee sieht fahl herauf — Vergangenheit,
So blinkt dein matter Schimmer uns ins Leben,
Wenn wir in öder Lebenskammer sitzen!
Und draußen Frost und Dunkelheit und Tod![35]
O Jugend! Jugend . . .

(Leiser.)

Und Jugendliebe du!
Du, der des Lebens letzter Seufzer gilt!

Du wardst mir nicht!
In Torheit hab' ich deinen Wert verkannt!
Die Perle gab ich weg in niedre Hände,
Die mit dem Staub des Lebens sie beschmutzen!
Du wardst mir nicht! So wird mir auch mein Werk nicht!
In namenloser Sehnsucht schmacht' ich hin,
Ein Weib zur Seite, das mich nicht versteht — [36]

(Er kehrt zum Tisch zurück.)

Ja, alles totenstill! Nur wie das Heimchen
Im nächtlich schweigenden Hause, schrillt in mir
Der Schrei nach Glück,
Nach großer Liebe, großem Lebenstun! [37]

(Er faltet die Hände.)

O Muse, tu ein Wunder! Gläubig falt' ich die Hände:
Ein Wunder!

(In heftigem Ausbruch.)

Kein Wunder kommt! Mein Himmel ist verschlossen!
Im brausenden Gehirn wird es nicht Friede!
Die Harmonie, ich kann sie nicht erreichen!
Das letzte Wort, das tröstliche Finale,
Der Ausklang, der das Werk bekrönen soll,
Das Lösungswort, versagt ist's meinem Schaffen! [38]
Was zögr' ich noch! Vernichtet sei mein Quäler,
Und dann ich selbst! — So endigt alle Not! [39]

(Er rafft die Blätter zusammen und will sie in den Ofen werfen.)

Sechster Auftritt.

Richard. Maria.

Maria (schwarz gekleidet in der Eingangstür). Richard!
Richard. Du, Maria! Du kommst zu mir!
Maria. Ich komm zu dir! Für ein letztes Mal!
Richard. Ein letztes Mal! Und willst das Wunder tun? [40]

Maria. Welch ein Wunder?
Richard. Vollenden meine Schöpfung! Durch deine Liebe![41]
Maria. Dazu gebräche mir die Kraft!
Ich will aus dieser Stadt! Noch heute nacht!
Für immer![42]
Richard. Du willst fort?
Maria. Ich muß! Der letzte Rest von Weibesstolz, den ich
Mir rein erhielt, gebietet mir's. Höre!
Richard. Maria . . .[43]
Maria (setzt sich auf den Lehnstuhl am Fenster).
Heut ward's ein Jahr, daß ich mein Kind verlor.
Mein liebes süßes Kind. Mein einzig Glück.
Mein einz'ger Trost in meines Lebens Jammer.
Ich wollte diesen Tag der Trauer weihen.
Auf meines Kindes Grab die Heimat suchen,
Die mir das Leben nicht mehr geben kann.
Alcidor aber, da er mich in Schwarz
Und nassen Auges sah, geriet in Wut
Und wollte mir den Friedhofsgang verbieten.
Fasching ist heut! Nicht paßt mir deine Trauer.
Ich will nicht ewig dies Gespenst im Haus.
Froh will ich sein! Verflucht die düstre Miene!
Und da ich fest auf meinem Willen blieb
Und voll Verachtung ihm ins Antlitz sah,
Da rief er wild: So geh denn nur für immer!
Zu deinem Kind! Deiner bin ich satt! —[44]
Da ging ich denn zuerst zu meinem Kind.
Hab' auf der Kleinen Hügel mich geworfen,
Und meine Tränen trank der kalte Grund.
Und stille ward's. Der liebe kleine Mund,
Der mir so oft im Leben Tröster ward,
Sprach aus dem Grab zu mir und gab mir Trost.
Und Kraft.[45]

Richard. Weh, daß du elend wardst![46]
Und wohin willst du?
Ein Weib — allein? In dieser tollen Nacht?
Maria. Ich finde meinen Weg.[47]
Richard. Du darfst nicht gehn. Darfst nicht — allein!
Auch mich hält nichts zurück an diesem Ort.
Dein Mann — war hier — mein Weib — es folgte ihm —
O laß die zweie ihrem Faschingsrausch!
Uns, Maria, laß endlich wandern nach der Sehnsucht Born!
Uns rein zu baden in dem Quell des Glücks.
Dann leb' ich erst. Lebe und schaffe mit dir![48]
Maria. Die Rose, die ein anderer schon gepflückt,
Die will ich dir nicht schenken!
Sie ward so müd und welk in fremden Händen . . .
Du hast ein Weib . . . ich hatte einen Mann!
Das Leben hat die Wege uns geführt:
Sie führen nicht zusammen.[49] Jetzt und nimmer!
Richard. Und wie so schön und ernst du vor mir stehst!
Wie meines Lebensrätsels heilige Lösung!
Nur um zu gehn![50] Gibt's keine Zukunft mehr?
In allen weiten Welten nicht für uns?
Maria. Nein!
Richard. Ich soll dich nie mehr wiedersehen?
Maria. Nein!
Richard. Niemals wiedersehen?
Maria (schaudert).
Richard. Du schauderst . . .
Maria. Ja, mich friert.
Richard. Komm! Am Feuer hier! Da ist es warm!
Maria (am Fenster, zögernd). Welch süßes Duften!
Richard. Hyazinthen!
Im Winterfroste blühend gleich deiner Schönheit![51]
Beide (haben sich auf die Bankette gesetzt).

Richard. Ich wollt', ich wär' eine dieser Blumen.
Du brächest mich und nähmst mich fort von hier
In deiner weichen, lebenswarmen Hand . . .

Maria (ihn lange anschauend).
O Träumer, der du warst und immer bleibst![52]

Richard. So laß mich's auch in dieser Stunde sein!
Laß mich nicht denken, daß sie enden könne![53]
Laß mich nur fühlen, daß du bei mir bist!
Komm, deiner Hände zarte Süßigkeit!
So! Dir so nahe!
Neige mir dein Antlitz!
Und laß uns dann nur Traum und Märchen sein![54]
Doch nein! Nicht Traum! Nicht Märchen![55] Leben!
Leben mit dir vereint.

Maria. Das ganze Leben konnten wir nicht leben,
Das halbe kleine — wäre das für — uns?
Am Fuße schleppen die Vergangenheit —
Und immer sich denken jenes frische volle Glück,
Von dem uns jetzt ein müder Herbststrauß würde —
Nimmermehr![56]

Richard. Nun, da du frei dich sprachst!
Da des Glückes Becher vor meinen Lippen schwebt.
Nun willst du gehn!
Mir weigern die Erlösung, die nur du mir geben kannst!
Du darfst nicht fort![57]
Gehst du von mir, betritt der Tod die Schwelle![58]
Sieh, all mein Sein, es drängt sich hin nach dir!
Verstoß es nicht mit kalter Hand!
Durch dich nur bin ich!
Durch dich nur wird mir die Verheißung!
In deinem Arm! In deiner Liebe![59]

Maria. O fühltest du, wie deine Qual ich fühle!
Wie mir der Schmerz um dich das Herz zerreißt!

Mein ganzes Leben gäb' ich jauchzend hin
Um eine Stunde Jugend! Jugend![60]
Doch die ist nicht mehr! Ist verwelkt. Verschenkt. Vergeudet.
Mir bleibt nur das Leid,
Dem Darbenden versagt zu sein für immer!
Oh, liebst du mich, so schone meinen Schmerz!
Da das Geschick nun alles so gefügt![61]

Richard. So komme denn — das Ende!
Ich sehnt' es längst herbei — als letzten Trost![62]

Maria. Du armer Mann! Du nur kannst dich erlösen!
Der Schmerz um mich wird dir der Engel sein.
Der dir die Botschaft deines Heiles bringt!

Richard. Doch so dich halten!
Und so die Ewigkeit der Liebe sehnsüchtig fühlen!
Du — Maria —

Beide (schauen sich unverwandt an).

Richard. Wenn es denn sein soll — und du nimmer — nimmer —
Um eins doch bitt' ich dich ... (flüsternd) um deine Lippen!

Beide (halten sich in stummer Umarmung).[63]
O Duft des Frühlings! Süße Hyazinthen!
O Luft des Glücks in diesem stillen Raum!
Nun ist es Lenz — und Herbst ist es zugleich.
O Gram des Glücks, das uns so kurz nur lacht!
O Lust des Wehs, das nun so lange währt!
Wehvoller Kuß! Wenn du zu End' geküßt,
Sinken zwei Welten Sehnsucht in das Nichts.
Laß mich noch weilen! Laß mich bang noch fühlen
In diesem Kuß des Scheidens tiefste Not!
Und was uns neidvoll das Geschick versagt.
O Glück! O Qual![64]
Nun kehren unsre Seelen stets zurück
Zu dieser Stunde ... dieser stillen Kammer —

Von der bescheidnen Leuchte sanft erhellt.
Zu diesem Dunkel, drin die Sehnsucht heimisch für immerdar!
Leb wohl! Leb wohl ... Leb wohl ...

(Dumpfes Geräusch.)

Richard (aufschreckend). Horch! Was war das? Ein Pochen ...[65]

Maria. Ich höre nichts ... Doch ... laß uns scheiden jetzt.
Mein Weg ist lang! Gib eine Blüte!
Durch die Winternacht soll sie mich warm geleiten![66]

Richard (an einem Hyazinthenstock eine Blüte abschneidend, gibt ihr den Hyazinthenzweig). Maria! Du!

(Das Geräusch wiederholt sich.)

Richard. Schon wieder dieser häßlich bange Ton!
Als schliche etwas auf der Treppe ...

Maria. Laß mich nun gehn! Leb wohl![67]

Richard. Geh nicht!

Maria. Leb wohl!

(Sie geht rasch durch die Eingangstür ab.)

Siebenter Auftritt.

Richard. Dann der Tod.

Richard. Maria! — Hier saß sie! Noch eben!
Noch atm' ich ihren Atem! Noch fühl' ich sie!

(Er richtet sich energisch auf.)

Sie ging — und machte frei den Platz dem Schicksal!
— Jetzt! Ah, ich fühle: das ist das Wunder!
Gefühle brechen aus ... Vom Schmerz geboren ...
Alles drängt mich hin ...
Ein Taumel faßt mich an ...
Tief seh' ich in das Gärendste hinunter und faß' es kühn ...[68]

(Er stürzt an den Tisch und schreibt.)

(Die Lampe brennt herab. Ein bläulicher Schimmer im Gemach. Die Tür des Hintergrunds geht auf. Man sieht zuerst in das Dunkle des Ganges.)

Der Tod (tritt ein, in einen violetten Mantel gehüllt, und kommt während Richards Vision langsam näher).

Richard (flüsternd und stammelnd).

Welche wunderbaren Klänge!
Welche Ferne! Welches Ziehen![69]
Nie vernommne Harmonien!
Welche seltsam süßen Sänge!
Wild und stark und doch so mild.[70]
Wie es brauset! Wie es schwillt!
Wie sich Stern an Stern mir reiht
Leuchtend aus der Ewigkeit.
Wie mit schimmerndem Gefieder
Friede schwebt zu mir hernieder.
Wie sich einen Ton und Wort.
Nie vernommener Akkord
So als ob das Weltall sänge![71]
Sphärenrauschen! Himmelsklänge!
Aus dem Wirrwarr, aus dem Streiten
Hör' ich Melodieen schreiten.
Aus dem Dunkel klärt sich's auf!
Steigt der Tag der Tat herauf?
Was bricht für ein Glanz herein . . .?

(Er hat die Augen weit wie visionär geöffnet.)

Der Tod (hat Richard eine Weile über die Schulter geschaut. Mit starker Stimme).

Ich will dein Vollender sein!

(Er nimmt mit einer raschen Bewegung Richard die Feder aus der Hand und steht hochaufgerichtet.)

Richard (sinkt zurück, sein Haupt fällt auf die Brust).

(Dunkelheit.)[72]

Der Tod (versinkt).

Achter Auftritt.

Richard. Müsette. Alcidor. Der Chor der Narren.

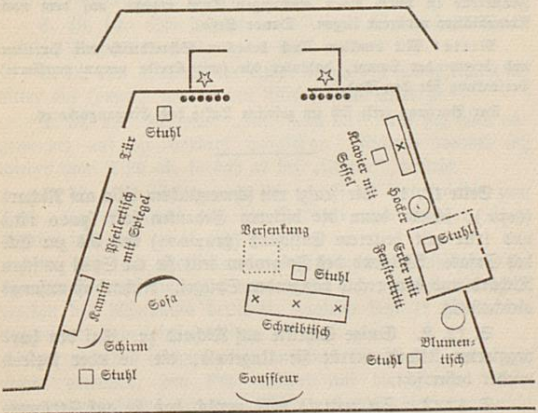
Müsette. Sst! Er hat sich zu Bett gelegt!
Alcidor (will sie küssen).
Müsette. O nicht!
Alcidor. Zier dich doch nicht! Was spröde tun!
Müsette. Mir ist so bang! Es ist so seltsam hier! . . .
(Sie ist weiter vorgeschritten.)
Da liegt er . . .
Hier eingeschlafen!
Der Arme! (Zu Alcidor.) Geh jetzt!
Alcidor. Verwünschte Weiber! — Doch du wirst noch kirre!
Auf morgen!
(Er geht ab.)
Müsette (näher tretend. In diesem Augenblick flammt das Licht in der Lampe noch einmal hoch).[73]
Richard! . . . Welch ein Gesicht!
(Sie tastet nach seiner schlaff herabhängenden Hand.)
Tot! Tot!
(Sie bricht an ihm nieder.)
(Der Morgen graut herein.)
Chor der Narren (außen ferne).
Rasch das letzte Lied gesungen!
Tanz und Rausch sind bald verklungen.
Aschermittwoch!
Faschingsende . . .
(Der Vorhang fällt langsam.)

Anhang.

Dekoration, Möbel und Requisiten.

Einfaches, etwas verbrauchtes Zimmer im Empirestil.

Alle Farben matt oder dunkel. Beleuchtung, den Lichtquellen entsprechend, nur genau so hell als nötig.



Schwarzer geteilter Vorhang, aus dem der Tod heraustritt. Rechts und links ganz vorn auf Gestellen die Beleuchtungsapparate für den Tod. Korridorschirm (wird nach Marias Abgang weggeräumt). Kleiner Vorraum, durch offene Vorhänge vom Zimmer getrennt. Rechts und links hinter den Vorhängen die blauen Birnen für die Beleuchtung des Todes.

Links: Stuhl, mit Noten belegt. Tür zu Müsettens Zimmer. Kamin, darüber Spiegel. Kaminfeuer, dessen Schein, durch eine hinter dem Schirm angebrachte rote Birne verstärkt, im Duett auf die im Sofa Sitzenden fällt. Stuhl, auf und unter dem Notenhefte liegen. Kleines Sofa auf Teppich.

Rechts: Tafelklavier, darüber verwelkter Lorbeerkranz und altes Bild. Auf dem Klavier rechts brennender Leuchter mit Schirm, der während des Narrenduetts erlischt; Noten in Unordnung. Daneben Hocker oder Notenständer, ebenfalls mit Noten bedeckt. Erkerartige Fensteranlage. Durch das hintere Fenster Blick auf beschneite Dächer. Bohèmefront mit transparenten Fenstern, die nach dem Narrenduett allmählich erlöschen; dahinter blauer Schirm. An den Fensterbrettern Schutzdecken. Neben dem hinteren Fenster ein Sessel (leer), vor dem seitlichen einige Hyazinthen, ebensolche auf dem Blumentisch. Die Fensterecke ist durch einen einstufigen Tritt erhöht, auf dem noch Notenblätter verstreut liegen. Davor Sessel.

Mitte: Mit dunklem Tuch bedeckter Schreibtisch mit Partitur und brennender Lampe, dahinter die (mit Kreide genau markierte) Versenkung für den Tod.

Der Vorhang teilt sich im zehnten Takte des Eingangschores.

Seite 12, 1. Sie seufzt mit schmerzlichem Blick auf Richard (espr.), schiebt dann die bitteren Gedanken fort (poco rit.) und tritt mit heiterem Entschluß (grazioso) vor bis zur Ecke des Sofas. Während des Folgenden teilt sie ihr Spiel zwischen Richard und dem rechts hängenden Spiegel. Richard ist anfangs gleichgültig.

S. 12, 2. Einige Schritte auf Richard zu. Auf den harpeggierten Akkord verrät sie Ungeduld, die sie aber sogleich wieder beherrscht.

S. 12, 3. Sie tritt so weit zurück, daß sie auf Strümpfe und Schuhe deuten kann. Richard lächelt bitter.

S. 13, 4. Dicht an Richard heran. Sie schmiegt sich schmeichelnd an ihn. Nicht zu innig, eine gewisse Oberflächlichkeit muß bemerkt werden.

S. 13, 5. Sie streicht ihm über das Haar. Richard wehrt ihre Zärtlichkeit ab.

S. 13, 6. Müsette richtet sich auf, legt den Kopf zurück und stampft mit dem Fuß. Dann wendet sie sich von Richard ab auf den Raum zwischen Sofa und Tisch. Kleiner Gang nach vorn rechts und wieder zurück. Richard bedauert, daß er sie mit seiner Abwehr gekränkt.

S. 13, 7. Mit ihren letzten Worten sinkt Müsette auf das Sofa rechts. In Richard steigert sich das Mitgefühl; er erhebt sich, um zu ihr zu treten, bleibt aber zunächst noch an der rechten Tischecke stehen.

S. 13, 8. Müsette richtet sich jäh zum Sitz auf und wendet sich gegen Richard.

S. 13, 9. Richard wehrt, obwohl schmerzlich getroffen, ab. Müsette steigert ihren Angriff.

S. 13, 10. Sie springt auf — bei „Wo ist dein Werk" auf die Partitur weisend.

S. 13, 11. Richard, der etwas vorgeneigt stand, richtet sich bitter auf (espr.), wendet den Blick seinem Werk zu.

S. 13, 12. Müsette: „Na, siehst du!" setzt sich halb abgewendet auf die vordere Sofalehne Richard wendet sich wieder vom Tisch ab, so daß er bei „Finale" freisteht.

S. 13, 13. Er wendet sich schroff ab und wieder zum Tisch, legt die Hand auf die Partitur, von der er einige Blätter faßt und etwas erhebt.

S. 14, 14. Man sieht am Zittern der Hände und der Notenblätter seine innere Erregung, die sich mit dem Ruhigerwerden des Rhythmus beruhigt, zugleich läßt er sich wieder auf seinem Arbeitssessel nieder.

S. 14, 15. Richard stützt, mit dem Oberkörper etwas nach rechts gewandt, den Kopf wieder auf die Hände. Sein Schmerzensausbruch hat auch Müsette bewegt, die ja gar nicht „frei sein" will. Sie nähert sich Richard schon bei dessen letzten Worten, legt ihm die Hand auf die Schulter und schaut ihn besorgt an.

S. 14, 16. Richard wendet sich ab. Daran merkt Müsette, daß ihr Argwohn begründet, und redet noch eifriger auf ihn ein.

S. 14, 17. Da er abgewendet bleibt, geht sie (rasch) hinter ihm herum nach links, sucht sein Auge. Richard wendet sich erneut von ihr ab.

S. 14, 18. Jetzt wendet sich Müsette nach der Fensterseite, stützt sich auf die Ecke des Klavieres.

S. 14, 19. Richard steht auf und will zum Kamin gehen, mehr schmerzlichen als heftigen Schrittes (sein Schmerzmotiv), wendet sich dann nach links, als wolle er vor den Tisch in versöhnlicher Absicht zu seiner Frau gehen (aufsteigende Streicherfigur), hält dann inne „Es ist ja doch alles vergebens", wendet sich ab und dem Kamin zu; dort stützt er sich auf den Ofenschirm und starrt ins Feuer. Müsette kommt halb weinend, halb trotzig bis zum vordersten Sessel links, wo sie sich, Körper nach vorn, Gesicht auf die Lehne, niederläßt. Die unglücklichen Eheleute kehren sich den Rücken zu und sind durch die ganze Bühnenbreite getrennt. Während der letzten acht Takte des Zwischenspiels völlige Ruhe.

S. 14, 20. Den ersten Vers ihres Liedes singt Müsette ganz nach vorn, zum zweiten wendet sie sich sitzend halb, zum dritten ganz an Richard. Dieser, der bisher sein Gesicht dem Publikum zugewendet stand, wendet sich bei Beginn des zweiten Verses langsam um, so daß er dem Publikum den Rücken zeigt. Einen Takt vor Beginn des dritten Verses macht er die wenigen Schritte bis zum hinteren Sofaende, stützt sich dort, über den Sitz gebeugt, in Rückenstellung mit der linken Hand auf die Lehne. So bleibt er bis Schluß des Nachspiels.

S. 15, 21. Nach dem Lied eine Generalpause. Müsette bleibt während derselben mit verhülltem Gesicht. Richard richtet sich auf, zuckt die Achseln und geht wieder an seine Arbeit. Sobald er auf seinem Platz sitzt, klopft es vor der Mitteltür.

S. 15, 22. Tür auf, ein Takt vor Alcidors Einsatz (Faschingsfanfare), Alcidor geht rechts an den Tisch.

S. 15, 23. Richard nimmt, von dem Geschwätz der anderen angewidert, die obersten Notenblätter der Partitur und geht damit zum Klavier, wo er sich mit dem Rücken gegen die anderen auf den Klavierstuhl setzt und in seine Noten schaut.

S. 16, 24. Wehmütige Abwehrgeste Müsettes (Clar. solo).

S. 16, 25. Alcidor legt das Paket auf die rechte äußere Tischecke, löst den — sehr lose zu schürzenden — Knoten der umhüllenden Serviette, legt deren Zipfel auseinander. Dann tritt er nach rechts vorn zurück.

S. 16, 26. Müsette nimmt das Kostüm in die Hand, läßt es auseinanderfallen, hält es sich probierend an, legt es aber noch einmal auf die Serviette.

S. 16, 27. Sie nimmt das Kostüm samt der Serviette auf und eilt in ihr Zimmer ab, über die Schulter noch einen Blick auf Richard werfend, der während der ersten Strophe des Narrenliedes auf seinen Arbeitsplatz zurückkehrt.

S. 16, 28. Alcidor singt die ersten vier Zeilen seines Liedes neben Richard, dann vor und nach links herüber, wo er sich lachend auf den vordersten Sessel wirft. Mit dem Refrain des zweiten Verses springt er auf, tritt dann links neben Richard, einen Fuß auf die Stufe des Fenstertritts. Er markiert das Sektglas, deutet auf Müsettens Tür, wendet sich zur dritten und vierten Zeile der dritten Strophe wieder an Richard, dann vor und nach rechts herüber, wo er abschließt. Mit dem Nachspiel wendet er sich in heiterem Tanzschritt zu Richard.

S. 17, 29. Alcidor will nach der Partitur greifen, doch Richard deckt beide Hände darauf. Alcidor tritt achselzuckend einige Schritte nach hinten zurück und schaut erwartungsvoll nach Müsettens Tür.

S. 18, 30. Alcidor spielt sich hinter Richard mehr nach links, so daß er bei Müsettens Auftritt, der genau mit dem G-Dur-Einsatz zu erfolgen hat, wieder links von Richard steht. Müsette bleibt bis zu Alcidors letztem Takt in liebenswürdiger, Bewunderung heischender Haltung vor dem Türrahmen.

S. 18, 31. Alcidor: „Das laß ich mir nicht zweimal sagen!“ Dann auf dem absteigenden Sextolengang auf Müsette zu. Sie fassen sich an beiden Händen und drehen sich in den ersten acht Takten des Faschingsliedes zweimal herum. Der Platz dafür muß so gewählt werden, daß der in den nächsten acht Takten folgende Weg — beide mit verschränkten Armen — nach

links vorn schräg über die Bühne genommen werden kann. Die Solostellen mit entsprechendem Spiel links vorn, dann noch eine Drehung auf der Stelle und im Bogen um den Tisch herum durch die Mitteltür ab. Richard ist nun allein. Er horcht halb wehmütig, halb befriedigt auf die draußen verhallenden Faschingsfanfaren.

S. 19, 32. Das Aufstehen und das Gehen schrittweise schwerfällig, müde.

S. 19, 33. Hier setzt er einen Fuß auf den Fenstertritt, dann ans hintere Fenster, durch das er, links davon stehend, hinausschaut.

S. 19, 34. Er lehnt sich mit dem Gesicht ans Fensterkreuz — dann wendet er sich nach vorn um, faßt die Lehne des am hinteren Fenster rechts stehenden Sessels,

S. 19, 35. sinkt auf diesen zusammen und birgt während des Zwischenspiels das Gesicht in den Händen. Mit den Worten „O Jugend, Jugend" erhebt er sich, mit den Händen gleichsam nach der Jugend greifend, und steht nun zwischen Tisch und Fenstertritt.

S. 20, 36. Er horcht noch einmal nach dem Fenster.

S. 20, 37. Während des Folgenden spielt er sich langsam an der linken Tischecke vorbei nach rechts vorn (nicht zu weit).

S. 20, 38. Er tritt von rechts zum Tisch.

S. 20, 39. Maria tritt gleich nach dem Worte „Not" ein, sieht, was Richard beabsichtigt, und ruft warnend seinen Namen. Richard wendet sich plötzlich, starrt Maria an, schwankt beinahe und ist einen Augenblick fassungslos.

S. 20, 40. Er hebt, mit einem Schritt auf sie zu, hastig fragend die Notenblätter ihr entgegen.

S. 21, 41. Marias Haltung ist starr, sie weicht vor Richards Andringen nach der Fensterseite aus.

S. 21, 42. Auf das Wort „Für immer!" tritt Richard mit schnellem Schritt neben den Tisch. Auf die Fermate, Pause der Betroffenheit, legt er die Partitur auf den Tisch.

S. 21, 43. Maria will mit „Höre" an der Klaviereke vorbei zum Fenster. Richard spricht ihren Namen liebevoll bittend aus, will danach auf sie zu treten. Maria wehrt ab, bricht aber gleichzeitig in ein heftiges Schluchzen aus, das zwei Takte (accel. poco a poco) sich steigert. Nach dem ff. schwankt sie, greift nach dem Sessel, der auf dem Fenstertritt steht, und sinkt auf diesem nieder. Richard, der schon zu Hilfe eilen wollte, setzt sich auf seinen Schreibsessel.

S. 21, 44. Richard, der seit Erwähnung Alcidors immer unruhiger wurde, erhebt sich bei Wiederholung des leidenschaftlichen Zwischenspiels, macht einen raschen Gang nach rechts vorn, wo er bei ff. anlangt, beruhigt sich dann, zwingt sich zu weiterem Zuhören und tritt vor den Schreibtisch, wo er sich aufstützt. Maria weint während dieses Zwischenspieles sitzend.

S. 21, 45. Richard tritt tief erschüttert langsam zu Maria und faßt tröstend ihre beiden Hände. Dann läßt er die Hände los (trem. accel.) und tritt einen Schritt zurück neben die Klaviereke.

S. 22, 46. Maria erhebt sich müde.

S. 22, 47. Starr vor sich hin blickend. Durch Richards leidenschaftlichen Ausbruch erwacht sie allmählich, fühlt sich erschreckt und weicht langsam nach der vorderen Tischseite aus.

S. 22, 48. Richard möchte Maria in seine Arme schließen, da geht sie schneller weiter zur rechten Schmalseite des Tisches, erhebt (cresc.) abwehrend den Arm, um ihn gleich wieder (trem. p. p.) müde auf den Tisch sinken zu lassen. Da Maria sich ihm entzieht, ist Richard an der linken Tischseite stehen geblieben.

S. 22, 49. Richard, der Maria gern den Weg zur Tür abschneiden möchte, macht links um den Tisch einige Schritte nach hinten. Beide stehen sich in ruhigem Bilde gegenüber.

S. 22, 50. Maria will wieder gehen (Cellomotiv). Richard tritt, hinter dem Tisch herumgehend, leidenschaftlicher auf sie zu, so daß sie genötigt ist, mit den beiden folgenden „Nein" nach links zum Fenster hin auszuweichen.

S. 22, 51. Er führt sie, die langsam und widerstrebend folgt, nach rechts zum Sofa; seine zarte Fürsorge steigert sich zu plötzlichem Ausbruch leidenschaftlichsten Gefühls (forte, Liebesmotiv) in zweimaliger Umarmung, der sich Maria sogleich entzieht (Abfallen der Melodie), um auf das Sofa zu sinken (dim.). Richard, wieder beherrscht, bleibt zunächst vor ihr stehen.

S. 23, 52. Inniger Blick (Liebesmotiv p.).

S. 23, 53. Richard läßt sich langsam neben Maria nieder, faßt dann ihre Hände.

S. 23, 54. Sie schmiegen die Köpfe aneinander und träumen (fünf Takte), dann erwacht Richard zur Wirklichkeit (Liebesmotiv ff.).

S. 23, 55. Richard erhebt sich rasch, die Worte „Leben, Leben" singt er für sich hinaus, dann wendet er sich zu Maria (ein Takt verkürztes Liebesmotiv), die nach kurzer Hingabe zu ihrer starren Abwehr zurückkehrt.

S. 23, 56. Maria erhebt sich schnell, um zu gehen.

S. 23, 57. Richard sperrt ihr, die immer gehen will, den Weg.

S. 23, 58. Maria weicht nach vorn zurück, Richard drängt nach, wird immer leidenschaftlicher, bis er

S. 23, 59. vor ihr auf die Knie sinkt, sie umklammert und an sich preßt. Maria neigt sich und legt ihm die Hand aufs Haupt.

S. 24, 60. Mit dem ersten Wort „Jugend" tritt sie von ihm zurück, wendet sich nach vorn. Richard erhebt sich langsam, mit Blick und Geste bittend. Maria wendet sich ihm wieder zu, stützt sich am Ende ihres Satzes, müde in sich zusammensinkend, auf die Sofalehne.

S. 24, 61. Richard erkennt das Vergebliche seines Bemühens, wendet sich schmerzlich ab (Todesmotiv) zur Tischecke.

S. 24, 62. Tiefes Schmerzatmen Richards. Maria wird dadurch aus ihrer Starrheit geweckt, richtet sich auf und tritt mitleidsvoll zu Richard.

S. 24, 63. Kuß (Solovioline). Mit dem rit.-Takte löst sich die Umarmung. Im stillen Wunsche, noch eine Weile beieinander zu sein, wenden beide sich dem Sofa zu und setzen sich.

S. 24, 64. Nochmaliges Zueinanderneigen.

S. 25, 65. Richard erhebt sich unruhig, blickt nach der Tür, Maria erhebt sich ruhig nach „Ich höre nichts". Im folgenden ist Maria fest entschlossen, nunmehr ein Ende zu machen.

S. 25, 66. Richard geht vor dem Tisch zum Blumentisch ans Fenster — Maria währenddessen schon so weit zur Tür, daß Richard mit der Blüte hinter dem Tisch zu ihr treten muß

S. 25, 67. Maria wird unheimlich zumute, sie drängt zur Tür und verschwindet schnell. Richard geht ihr nicht nach, in ihm arbeitet schon der letzte Gedanke, er geht schwankenden Schrittes zum Sofa, streicht über die Lehne, wo Maria gesessen. — Nach Marias Abgang wird schnell der hintere Schirm fortgenommen.

S. 25, 68. Die Lampe wird sehr allmählich dunkler, muß so hell bleiben, daß man Richards Mienenspiel noch gut sieht; sie erlischt völlig erst mit seinem letzten Wort. Vor den Fenstern ist der Mondschein verschwunden, es ist fast völlige Nacht. Die Tür öffnet sich langsam (dritter trem.-Takt dis), man sieht erst den schwarzen Vorhang, aus dem — mit eingeschalteter Eigenbeleuchtung — der Tod heraustritt, gekleidet wie Dr. Mirakel, Ausdruck mild, versöhnend.

S. 26, 69. Der Tod schleicht mit unmerklichen Schritten durch die Eingangstür, bleibt im Raum hinter dem Vorhang stehen. Dort wird er von dem mattblauen Licht der beiden Birnen rechts und links hinter den Vorhängen empfangen.

S. 26, 70. Der Tod schreitet langsam weiter; sobald er die Vorhänge passiert, empfängt ihn der vorn rechts postierte Beleuchter mit der Linse, begleitet ihn bis zur Versenkung, wo er bei

S. 26, 71 (Faschingsmusik hinter der Szene) anlangt. Hier trifft ihn auch der Beleuchter von links mit der Linse. Der Tod blickt mitleidsvoll versöhnend auf Richard.

S. 26, 72. Sobald der Tod den Arm mit der Feder erhoben hat, alles Licht (bis auf das notwendigste) weg, so daß man das Versinken des Todes möglichst wenig wahrnimmt. Gleich nach seinem Verschwinden beginnt vor den Fenstern Dämmerung, die langsam fortschreitet und die Vorderbühne mit fahlem Morgenlicht matt erhellt, der Hintergrund bleibt so dunkel, daß man Alcidor und Müsette nur eben bemerkt. Alcidor kann eine kleine mattbrennende Laterne tragen.

S. 27, 73. Das Aufflammen der Lampe ist nicht vonnöten. Richard ist mit dem Oberkörper nach rechts auf den Tisch gefallen, seine rechte Hand hängt schlaff über den Tischrand. Müsette faßt sie und bricht rechts neben dem Tisch in die Knie. Der Narrenchor aus sehr weiter Ferne. Müsette sinkt immer mehr zusammen, so daß sie am Schluß ganz am Boden kauert.

Ende.

Opernbücher

aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek á 20 Pf.

Herausgegeben von C. F. Wittmann und G. R. Kruse.

Dieselben enthalten den vollständigen Wortlaut der Gesänge und Dialoge, die vollständige Inszenierung, die bei den Aufführungen üblichen Striche in Klammern, sowie kurze Geschichte, Charakteristik der Oper und der einzelnen Partien und biographische Notizen über den Komponisten, Autor und Uebersetzer.

Alessandro Stradella. 5184.
Amelia oder Ein Maskenball. 4236.
Der Barbier von Bagdad. 4643.
Der Barbier von Sevilla.*) 2937.
Bastien und Bastienne.†) 4823.
Der Blitz. 2866.
Cosi kan tutte.*) 5599.
Dinorah. 4215.
Doktor und Apotheker. 4090.
Don Juan.*) 2646.
Entführung a. d. Serail.*) 2667.
Ernani. 4388.
Euryanthe. 2677.
Fra Diavolo. 2689.
Francesca. 5175.
Fidelio. 2555.
Figaros Hochzeit.*) 2655.
Der Freischütz.*) 2530.
Fritzchen und Lieschen.†) 5344.
Die schöne Galathee. 4876.
Götterdämmerung. 5644.
Gustav oder Der Maskenball. 3956.
Hans Heiling. 3462.
Hans Sachs. 4488.
Der fliegende Holländer. 5635.
Die Hugenotten. 3651.
Die Jagd. 4556.
Johann von Paris.*) 3153.
Joseph.*) 3117.
Iphigenia in Aulis. 5694.
Die Jüdin. 2826.
Die Königin von Saba. 5467.
Das goldene Kreuz. 5162.
Der Liebestrank. 4144.
Lohengrin. 5637.
Lucia von Lammermoor.*) 3795.
Lustigen Weiber v. Windsor. 4982.
Martha od. Markt. Richmond. 5153.
Meistersinger von Nürnberg. 5639.
Maurer und Schlosser.*) 3037.
Das Nachtlager v. Granada. 3768.
Die Nachtwandlerin.*) 3999.
Norma.*) 4019.
Oberon. 2774.
Die Opernprobe. 4272.
Orpheus und Eurydike. 4566.
Parsifal. 5640.
Don Pasquale. 3848.
Der Postillon v. Lonjumeau. 2749.
Der Prophet. 3715.
Ratcliff. 3460.
Regimentstochter. 3738.
Das Rheingold. 5641.
Rienzi. 5645.
Rigoletto. 4256.
Robert der Teufel. 3596.
Rolands Knappen. 4847.
Rosmunda. 3270.
Santa Chiara. 2917.
Der Schauspieldirektor.†) 4739.
Die beiden Schützen. 2798.
Der schwarze Domino. 3358.
Siegfried. 5643.
Die Stumme von Portici.*) 3874.
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. 5636.
Wilhelm Tell. 3015.
Der Templer und die Jüdin. 3553.
Des Teufels Anteil. 3313.
La Traviata. 4357.
Tristan und Isolde. 5638.
Der Troubadour. 4323.
Undine. 2626.
Der Vampir. 3517.
Der Waffenschmied. 2569.
Die Walküre. 5642.
Der Wasserträger.*) 3226.
Die weiße Dame.*) 2892.
Der Wildschütz. 2760.
Zampa.*) 3185.
Zar und Zimmermann. 2549.
Die Zauberflöte.*) 2620.

*) Vollst. Klavierauszug für **2 Mk.**, †) für **1,50 Mk.** im gleichen Verlage.

Erläuterungen

zu Meisterwerken der Tonkunst von Max Chop.

Wolfgang Amadeus Mozart: Don Juan. Nr. 5436.
Eugen d'Albert: Tiefland. Nr. 5287.
Joh. Seb. Bach: Matthäus-Passion. Nr. 5063.
Ludwig van Beethovens Fidelio. Nr. 5124.
Ludwig van Beethovens Symphonien:
Symphonien Nr. 1—3. Nr. 5231.
Symphonien Nr. 4—6. Nr. 5232.
Symphonien Nr. 7—9. Nr. 5233.
Beethovens Symphonien 1-9 in 1 Band geb. 1 Mk., in Leder 2 Mk.
Georget Bizet: Carmen. Nr. 4886.
Georg Friedrich Händel: Der Messias. Nr. 5206.
Joseph Haydns Schöpfung. Nr. 5407.
Ruggiero Leoncavallo: Bajazzo. Nr. 5486.
Pietro Mascagni: Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernehre). Nr. 5454.
W. A. Mozart: Die Zauberflöte. Nr. 5589.
Jacques Offenbach: Hoffmanns Erzählungen. Nr. 5036.
Richard Strauß: Salome. Nr. 4955.
Richard Strauß: Der Rosenkavalier. Nr. 5337.
Richard Wagners Fliegender Holländer. Nr. 4709.
Richard Wagners Tannhäuser. Nr. 4725.
Richard Wagners Lohengrin. Nr. 4750.
Richard Wagners Tristan und Isolde. Nr. 4768.
Richard Wagners Ring des Nibelungen.
Vorabend: Das Rheingold. Nr 4789.
1. Tag: Die Walküre. Nr. 4790.
2. Tag: Siegfried. Nr. 4803.
3. Tag: Götterdämmerung. Nr. 4804.
Richard Wagners Parsifal. Nr. 4805.
Richard Wagner: Die Meistersinger von Nürnberg. Nr. 4846.
Richard Wagners Rienzi. Nr. 4942.
Richard Wagners Tondramen in 2 Leinenbänden geb. 3 Mk., in 1 Lederband 5 Mk.
Ermanno Wolf-Ferrari: Der Schmuck der Madonna Nr. 5616.

Werke Albert Geigers

aus dem Verlage Philipp Reclam jun., Leipzig

Die nicht leben sollen. Zwei Novellen: Jutta, eine Familiengeschichte. — Das Gärtlein des Lebens — das Gärtlein des Todes. Geheftet M. 3.—, in modernem Leinenband M. 4.—.

Der arme Hans. Roman. Geheftet M. 2.50, in modernem Leinenband M. 3.50.

Passiflora. Eine Geschichte. Buchausstattung von Friedr. Felger. Geheftet M. 2.50, in mod. Leinenband M. 3.50.

Roman Werners Jugend und andere Erzählungen. Mit Buchschmuck von W. Kleukens. 2. Aufl. Inhalt: Roman Werners Jugend. — Sehnsucht. — Schnee. — Des Liedes Ende. — Der Einsiedler. Geheftet M. 2.50, in modernem Leinenband M. 3.50.

Die Legende von der Frau Welt. 3. Auflage. Geheftet M. 2.20, in modernem Leinenband M. 3.—.

Das Weib des Uria. Ein biblisches Spiel in fünf Aufzügen. Geheftet M. 1.50.

Das Winzerfest. Ein griechisches Scherzspiel. Geheftet M. 1.50.

Tristan. Ein Minnedrama in zwei Teilen: Blancheflur. — Isolde. Mit Buchschmuck von Hellmut Eichrodt. Geh. M. 3.—, in modernem Leinenband M. 4.—.

Blancheflur. Minnedrama in zwei Teilen. Geh. M. 2.—.

Isolde. Drama in 1 Vorspiel und 3 Akten. Geh. M. 2.—.

Im Wandern und Stehenbleiben. Gedichte. 2. Aufl. In Leinenband M. 1.—.

Duft, Farbe, Ton. Gedichte. In Geschenkband mit Goldschnitt M. 1.—.

Gedichte. In Geschenkband mit Goldschnitt M. 2.—.

Ausgewählte Gedichte. Geheftet M. 2.—, in modernem Leinenband M. 3.—.

Badische Dichter. Ein Sammelbuch badischer Lyrik bis auf die jüngste Zeit. Herausgegeben von Albert Geiger. In geschmackvollem Pappband M. 1.50.

Reclams Universum

Moderne illustrierte Wochenschrift

Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung haben Reclams Universum zu der anerkannten Lieblingszeitschrift der gebildeten Gesellschaftskreise des In- und Auslandes gemacht! Reclams Universum bietet seinen Lesern neben spannenden Romanen und Novellen erster Autoren und interessanten illustrierten Artikeln aus allen Wissensgebieten eine aktuelle reich illustrierte Weltrundschau, ferner drei wertvolle Beilagen: „Für unsere Frauen" — „Wissen und Leben" „Romanbibliothek" und prachtvolle zum Teil mehrfarbige Kunstblätter.

Vierteljahrspreis

ohne Zustellungsgebühr für 13 Hefte in Deutschland 4 Mk. Bei Kreuzbandsendung nach den übrigen Ländern einschl. Porto 8 Mk. Die auf feinstes Papier gedruckte Luxusausgabe kostet ohne Zustellungsgebühr vierteljährlich 6 Mk.

Probehefte geg. Einsend. von 20 Pf. Porto direkt vom Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig

8. OKT. 1958

166/49 VLC
2,10

BLB Karlsruhe
33 17292 8 031

33 17292 8 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg